

Auslieferungen

Österreich

Dr. Franz Hain

Dr.-Otto-Neurath-Gasse 5, 1220 Wien
Tel.: +43 1 282 65 65
Bestellabteilung +43 1 282 65 65 77
Fax: +43 1 282 52 82
bestell@hain.at

Deutschland und Schweiz

BUGRIM Verlagsauslieferung

Dr. Laube & Lindemann
Saalburgstraße 3, 12099 Berlin
Tel.: +49 30 60 6 84 57
Fax: +49 30 60 6 34 76
bugrim@bugrim.de
www.bugrim.de

Vertretung

Österreich

Seth Meyer-Bruhns

Böcklinstraße 26/8, 1020 Wien
Tel.: +43 1 214 734 0
Fax: +43 1 214 734 0
meyer_bruhns@yahoo.de

RITTER VERLAG

Zentrale, Vertrieb und Presse:

Hagenstraße 3, 9020 Klagenfurt
Tel.: +43 463 42 631
Fax: +43 463 42 631 37
email: office@ritterbooks.com
www.ritterbooks.com

Lektorat Literatur:

Paul Pechmann
Ragnitztalweg 36a, A-8047 Graz
Tel.: +43 699 170 731 51
email: office@ritterbooks.com



Karin Ritter
Inhaberin



Martina Mosebach Ritter
Lektorat



Helmut Ritter
Verleger



Mark Duran
Produktion/Technik



Georg Mitsche
Office



Paul Pechmann
Lektorat

RITTER

Herbst 2017

Der Band „Flackernde Felsbilder übler Nachtvögel“ enthält aus cut-up und anderen Montageverfahren generierte Prosasplitter, verstreut entlang einer Dead-Line dies- und jenseitiger Seinszustände. Es sind flimmernde Sprachwelten, in denen Jesus als Geschäftsführer einer Shopping Mall firmiert oder über Nacht das Nachbarhaus verschwindet und ungarischen Grenzsoldaten Platz macht. Thomas Antonic kippt Sätze präzise aus geläufiger Kohärenz: Emergente Wahrnehmungen und Vorstellungen fügen sich mit furiosen Pamphleten und verqueren Lebensweisheiten zu einem rauschhaften Szenarium, das Bewegungen unterschiedlicher Bewusstseinszonen choreographiert.

Obsessiv zieht der Text Schleifen um die „letzten Dinge“: Kaum wo anders erscheinen Erfahrungen von Verschwinden und Verlust, Tod und Auflösung eingängiger ins Sprachspiel verwoben wie in Antonics Short-Cuts. Durchzogen mit Anspielungen und Zitaten v.a. aus transatlantischen Literatur-, Film- und Musikkontexten, formen sich flirrende Visionen aus einer kalten Zwischenwelt zum Pandämonium einer durch medialen Irrsinn und Terrorismus erodierten Zivilisation. Ein Coup poetischer Eskalation.

Thomas Antonic, geboren 1980 in Bruck an der Mur. Lebt als Autor, Musiker und Literaturwissenschaftler in Wien. Zahlreiche Preise, zuletzt: Literaturförderungspreis der Stadt Graz 2016.



Herausgegeben im Ritter Verlag:

Joe Berger: Hirnhäusl (2009)

Wolfgang Bauer: Der Geist von San Francisco (2010)

„Denken Sie!“ Interdisziplinäre Studien zum Werk Joe Bergers (zus. mit Julia Danielczyk, 2011)

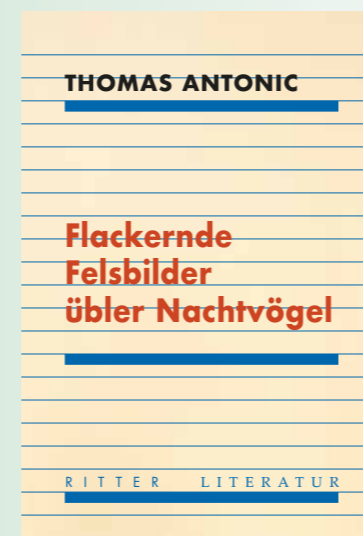
Joe Berger: Von Bestsellern und riesengroßen Brüsten (2012)

Wolfgang Bauer: Der Rüssel (2015)

Foto: © Thomas Ringhofer

Thomas Antonic

Flackernde Felsbilder übler Nachtvögel



ca. 100 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-561-4

€ 13,90 SFR 24,30

Herbst 2017

Man braucht nicht schwimmen zu gehen. Man kann auch am Strand ertrinken. Es sei denn man sieht die Welt wie auf einem Fernsehbildschirm und kann auf ein anderes Programm weiterschalten, wenn einem nicht gefällt, was man sieht.

Genialität und Genitalität gehen Hand in Hand, spazieren über einen Trümmerhaufen und lassen eine heile Welt zurück, ohne sich um Kunstfehler zu kümmern.

Begegnungen evozieren Mantras in einem „Du“.

[...]

„Wusstest du, dass die Worte nicht aus deinem Mund kommen“, heißt es in einem Gedicht, das den Weg beschreibt, den es beschreibt und bedeutet.

Die Menschen finden ihre eigenen Bedeutungen, wenn sie Heimweh verspüren, Petrus. Du bist bloß müde und vermisst deine Heimatlosigkeit, an die du dich so gewöhntest.

Setze dich für Rusty James ein, der Angst davor hat, allein zu sein. Er kriecht aus ihr hinaus und hinein und wird daher niemals die besondere Beschaffenheit von Einsamkeit erkennen, die zum Gefängnis wird.

Manchmal ist es gut, am Käfig zu rütteln.

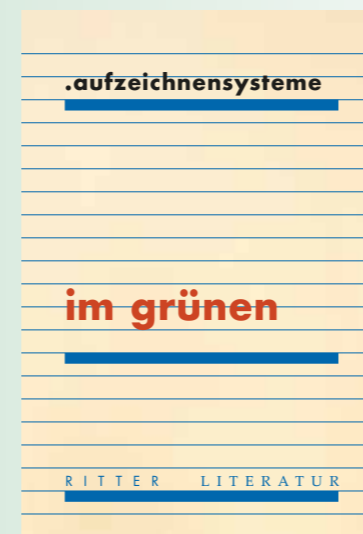
„im grünen“ versammelt Serien von zweizeiligen poetischen Gebilden, die aus einem de/konstruktiven Verfahren gewonnen wurden: Es entsteht, was stehen bleibt, pointiert die unter .aufzeichnensysteme firmierende Autorin die Genese ihrer Decollage. Destilliert aus umfangreichen von .aufzeichnensysteme hergestellten (journalartigen) Prosatexten wurde das Material nach seiner Eignung ausgewählt, Potential als Projektionsfläche zu entfalten. Strukturiert nach „datum“, „zeit“, „wasser“ und „luft“ – gleichsam den Richtgrößen für einen Freibadbesuch –, gehen die ausgebreiteten Bruchstücke Allianzen ein, ohne dass bestimmte Begriffe hervorstechen. Nicht nur der unaufgeregte Ton gemahnt an Traditionen fernöstlicher Dichtung: Abgelöst aus ihren Kontexten erzeugen die collagierten Partikel bis ins Äußerste reduzierte Mikroerzählungen. Naturwahrnehmungen, Betrachtungen von Alltagsdingen und reflexive Einsprengsel erscheinen als dialektische Walnusshälften oder als Schalen ohne metaphorischen Kern. Solche Gestaltungsweisen forcieren ein für den Leser gleich inspirierendes wie meditatives Spiel mit Sinnreservoirs opaker Ausgangstexte und neuen Potenzen, die jeweils eigene Erfahrungen wachzurufen vermögen. Mit „im grünen“ entwickelt .aufzeichnensysteme eine fluide Form der Kurzschrift, die Abgründe der Gegenwart nicht durch vorschnelle Sinnstiftung kaschiert, sondern in dichterischer Immanenz erfahrbar macht.



.aufzeichnensysteme. Seit 2000 transmediales Konzept für das materielle, leibliche, technische, akustische, visuelle Aufzeichnen an der Schnittstelle von Literatur, Performance, bildender und akustischer/radiophoner Kunst.

.aufzeichnensysteme

im grünen



ca. 100 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-562-1

€ 13,90 SFR 24,30

Herbst 2017

[...]

für immer
einmalig

saugt die nase
faule früchte

streng gebügelt
am boden

konzert mit geruch
mob von zugspitzen

von alten hasen
die lange im geschäft sind

das geschäft
das dicht ist

auf eigene rechnung
kasse macht

man soll stolpern
und sich langweilen

schon schnell
aber gezielt

Die hier versammelten Texte zur Poesie entstanden im Rahmen der kuratorischen, forschenden und künstlerischen Praxis des Autors. Bewährt hat sich dabei ein offener Begriff von Poesie, der sich der ursprünglichen Bedeutung nach am Prozess des Herstellens, am performativen Übergang zwischen Form und Nichtform orientiert. Dabei kann das poetische Handeln in und mit der Sprache weder zur Prosa abgegrenzt, noch auf das Feld der Literatur beschränkt werden. Detailbeobachtungen zu einzelnen Texten und Paratexten vor allem seit den 1950er Jahren korrespondieren mit allgemeineren Überlegungen zu Erscheinungsweisen der Poesie: Wie zum Beispiel werden *Zeit* oder *ich* poetisch reflektiert, wie hängen Poesie und (Neo-)Avantgarde oder Mystik oder Lebenspraxis zusammen, wie gestaltet sich die Selbstbeschreibung der Poesie? Vorläufige Antworten ergeben sich unter anderem aus Lektüren im Werk von Carlfriedrich Claus, Ernst Jandl, Michael Lentz, Friederike Mayröcker, Franz Mon, Oskar Pastior, Gerhard Rühm, Valeri Scherstjanoi, Christian Steinbacher oder Herbert J. Wimmer.



Friedrich W. Block, geb. 1960 in Berlin, studierte Germanistik, Kunst und visuelle Kommunikation. Nach zehn Jahren Hochschultätigkeit leitet er seit 1997 die Literaturstiftung Brückner-Kühner und den Kunsttempel in Kassel.

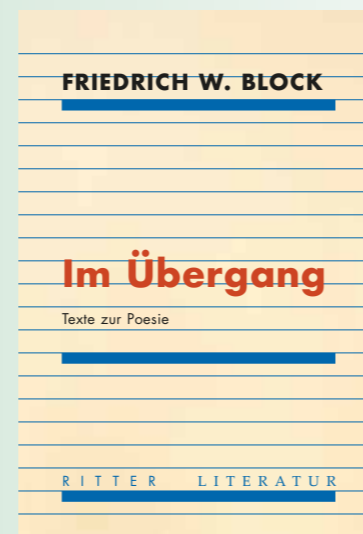
Bisher im Ritter Verlag erschienen:
p0es1s. (2015)

Foto: © Bel Pedrosa

Friedrich W. Block

Im Übergang

Texte zur Poesie



ca. 180 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-563-8

€ 13,90 SFR 24,30

Herbst 2017

Lebenskunst, seit der Antike als Selbstsorge (*epimeleia heautou*) theoretisch und praktisch entwickelt, bewegt sich um zwei grundlegende Fragen: Warum und wie das eigene Leben gestalten? Auf das Warum gibt es eine einfache Antwort, die sich auch aus elementaren poetologischen Äußerungen von Friedrike Mayröcker oder Carlfriedrich Claus herauslesen lässt: Das Leben ist begrenzt. Und aus der Kürze des Lebens erwächst das Bedürfnis, die Möglichkeit aufzugreifen, es auf Erfüllung oder Glück (*eudaimonia*) hin zu gestalten. Deshalb versteht sich auch die poetische Existenz vom Tod her und bezieht aus dieser Einsicht kreative Kraft, sei es, dass man schreibend gegen Tod und Sterben angehen, sie hinauszögern und verdrängen möchte (Mayröcker), sei es dass man sie positiv als Möglichkeit der Distanz zu sich, der Neubestimmung seiner selbst begreift (Claus).

Kunst wäre demnach auch eine in sich überaus vielfältige Möglichkeit, das Wie der Lebenskunst zu beantworten, als ästhetisch experimentelles, achtsames Erfahrungsmachen. Die Selbstreflexion dieses Bemühens schließt allerdings auch Kritik und Krise der mitgeführten Begrifflichkeiten und Konzepte ein. Kunst als Lebenskunst muss daher auch keine neue Emphase des Lebens bedeuten. Auch geht Kunst selbstverständlich nicht in Lebenskunst auf und umgekehrt. Als Sozialsystem aber bietet die Kunst gerade heute wie kaum ein anderer gesellschaftlicher Bereich die Möglichkeit, die Gleichung „Lebensakt + Abstraktum“ immer wieder anders durchzurechnen.

(aus: „Schreiben = Lebensakt + Abstraktum“. Zur Verbindung von Kunst und Leben bei Friederike Mayröcker)

Ein Gehirn bildet bislang ungeahnte Zentren und dehnt sich bis zur Größe des Universums aus: Kopf und Weltall sind identisch. In Gang gesetzt werden solcherlei Gedankenexperimente in Günter Eichbergers „Hirn ohne Grenzen“ von einem Ich, das sich selbst in jedem Satz neu entwirft. Im Zwiegespräch mit sich selbst durchstreift diese fluktuierende Erzählinstanz bekannte und unerschlossene Gebiete heutiger Kognitions- und Neurowissenschaften: Was ist Bewusstsein und wie kommt es zustande? Wer spricht, wenn jemand „Ich“ sagt? Wie verhalten sich mentale Prozesse und neurologische Messdaten zueinander? Und welche Rolle spielt die Sprache bei der Kognition? Bei so viel Aporie zieht es Eichbergers Spielfigur vor, doch lieber mit dem „Darmhirn“ zu denken...

In ausschweifenden Phantasien ruft der Autor erkenntnistheoretische Modelle und solche aus der Gehirnforschung auf, die er im Wörtlichnehmen ihrer Sprachbilder zerstieben lässt. In einem Furioso an paradoxen Aphorismen, vorgeblichen Kindereien und echten Geistesblitzen findet ein ungezügelt dichterisches Denken seinen unverwechselbaren Ausdruck: Selten wird die Unzulänglichkeit sprachlicher Weltaneignung derart pointiert zur Sprache gebracht.



Günter Eichberger, geb. 1959 in Oberzeiring (Steiermark). Lebt als Schriftsteller in Graz.

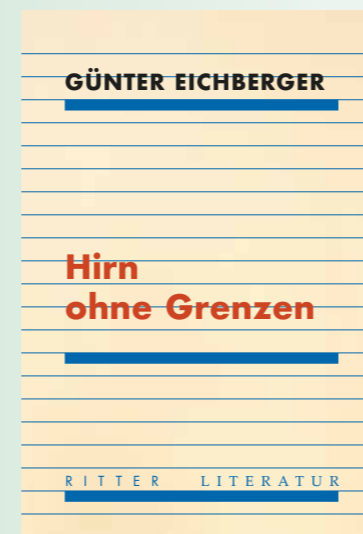
Bisher im Ritter Verlag erschienen:

Gesicht aus Sand (1999)
Überall im All derselbe Alltag (2001)
NEIN (2006)
ALIAS (2008)
Halber Flügel (2010)
Die Nahrung der Liebe (2012)
Wimperntierchen (2015)
Ferienmörder (2016)

Foto: © Oswald Schechtner

Günter Eichberger

Hirn ohne Grenzen



ca. 100 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-564-5

€ 13,90 SFR 24,30

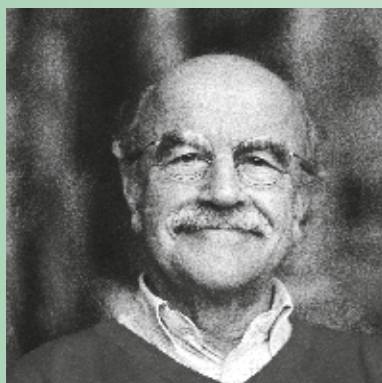
Herbst 2017

Ich glaube, ich bin mein Hund. Ich schaue zu mir auf. Ich bin mir treu. Ich bin sehr rührend, gehe mir wirklich zu Herzen, in meiner Mischung aus Unverstand und Appetit.

Und da ließe sich wieder etwas entwickeln. O ja. Aber ich habe mich dagegen entschieden. Habe ich mich entschieden? Oder mein Hirn? Wo ist da der Unterschied? Mein Gehirn kommt mir zuvor, das ist gar nicht zuvorkommend, das ist eine Unterdrückung meines Selbst, mein Gehirn versucht meine Selbstbestimmung zu verhindern. So gesehen ist mein Hirn mein Gegner, der reale Gegner meines eingebildeten Selbst. Leider lässt sich dieser Gegner nicht von mir ausschalten, denn er kommt mir immer um Millisekunden zuvor. Und selbst wenn ich ihn überlisten könnte, würde ich, indem ich ihn ausschalte, mir selbst das Licht ausknipsen. Es sei denn, ich hebe die Unterscheidung zwischen mir und meinem Hirn auf, die ja womöglich gar nicht besteht. Dann trifft mein Hirn eine Entscheidung, die sich mit meiner deckt. Sofern ich an dieser Konstruktion meiner selbst festhalte. Die könnte ganz im Sinn meines Hirns sein. Ich könnte nun natürlich immer statt von mir von meinem Hirn sprechen. Das wäre nur folgerichtig. Aber mein Hirn will meines oder seines Erachtens nicht gern genannt sein.

Mit der vierten Welle von Walter Pilars „Lebenssee“ findet eine der beeindruckendsten Erschreibungen einer Lebens-Landschaft ihren Abschluss. Zusammen mit dem dritten Band komplettieren die vorliegenden Kapitel „Gesprengte“ und „Altarschrein“ die Tektonik eines Wandelaltars. Das Buch führt uns u.a. ins Höllengebirge, durch die Trauntalachse und ins Tote Gebirge und kulminiert in einer Dokumentation von Pilars bezugsreicher kinetischer Plastik, dem „Karbach-Hochaltar“, – gleichsam einer profanen Apotheose der Tetralogie. In gewohnter Meisterschaft verwandelt sich Pilar eine Fülle heterogener Textsorten zwischen Fakt und Fiktion an und schöpft aus einem reichen Reservoir noch nicht gehörte poetische Idiome. Die Vielzahl der aus O-Ton-Transkriptionen, historischen Dokumenten, Interviews, Erzählungen, Gipfelbucheinträgen, Lautgedichten u.v.a.m. vernehmbaren Stimmen verweist auf die stupende kulturelle Diversität, die Pilars Dichtrecherche an jenem kleinräumigen Soziotop herausarbeitet, und nicht zuletzt auf die Dynamik von dessen Wandel, der geprägt ist von Verlust und Zerstörung, aber auch von Liberalisierung in kreativen Nischen, immerhin. Mit kritischem Feinsinn, historischer Sorgfalt, mit der Freude an Spielerischem und seinem Zug ins Phantastisch-„Skurreale“ schuf Walter Pilar ein singuläres Werk, das regionale Sprachformen als Treibstoff für avancierte poetisch-poetologische Erkundungen einzusetzen versteht. Ein dialektal-dialektisches Brauvorstück.

Walter Pilar, geb. 1948 an der Traun, lebt als Schriftsteller, Zeichner, „KunstWandWerker & Raumin-stallatör“ in Linz und Langwies (OÖ). Seit 1968 zahlreiche Lesungen, „performances“, Aktionen (z.B. bei Sprachsalz/Hall, as Wien, etc.) und Ausstellungen (OK Linz, KUB, Literaturhaus Wien, usw.). Beiträge in Kulturzeitschriften und Anthologien des In- u. Auslan-des. Preise und Stipendien u.a.: Oö. Landeskulturpreis für Literatur 1990, A.-Stifter-Stipendium 2003, Österr. Projektstipendium 2012/13, Kunstwürdigungspreis der Stadt Linz für Literatur 2016.



Bisher im Ritter Verlag erschienen:
Lebenssee ~ (1996)
Lebenssee ~ Gerade Regenbögen (2002)
W. P. in Krumau & anderswo (2007)
Lebenssee ~ Wandelaltar (2015)

Foto: © Peter Putz

Walter Pilar

Lebenssee ≡

Wandelaltar



ca. 300 Seiten

brosch., zahlr. SW-Abb.

ISBN: 978-3-85415-565-2

€ 18,90 SFR 32,50

Herbst 2017

1. 3. Unfreiwillige Fahrt mit dem «Eurozitty» nach S. (wo der Skurrealist in die Zeituhr geriet)

In schräger Richtung über die Traun passierte gerade ein Personen-zug die grüne Metallskelettbrücke vor der durchschimmernden «Frenzlblunzn».

Angesichts des, nun die Brücke querenden, «Mittagszuges» kam auch da H. wieder zum Zug: Einmal wollte er mit «dem Eurozitty» von L. heimfahren. Der habe aber nicht in Attnang-Puchheim gehalten, sondern sei bis S. durchgefahren. Nachdem er aus dem Zug gestiegen war ... und den S.burger Bahnhofplatz verlassen hatte, sei er zur Unterführung von einem Kreisverkehr gekommen (Wars beim Nelböckviadukt?). Zwar über etwas noch-nie-so-Gesehenes verunsichert, habe er trotzdem die Unterführung benützt und danach sei alles anders gewesen, weil er da hinkam, wo noch nie einer gewesen war. Danach habe er die 1950er od. 2002er Jahre gesehen, weil er durch-die-Zeituhr gekommen sei. Obwohl sich nichts verändert hatte, sei ihm doch alles anders, irgendwie «aogrell» erschienen. Denn er habe damals die 46 roten Sonnen gesehen, die er selber einmal in Auftrag gegeben hätte. «De san praktisch a Zwischnhimmö gwehn. Denn wenn einmal die Sonne weggageht, åfd miaßd's eng d'Sunn seujwa måcha.» Es gäbe die Erde ebenso wie die Sonne. Wenn man aber beide verbände, entstehe die-Zeituhr-mit-dem-roten-Liacht.

Während der wiederaufsäuselnde Niederwind die Weidensträucher an der Langbathbachmündung nun stärker erwachte, und die Bachklare sich mit Schlaufen & Schlingen an den grünen Wasserschlirren zu vergreifen schien, setzte er fort: Es seien rot-violette Riesenkugeln, sowas wie Wasserstoffatome gewesen, die er da rundumadum im Wald vorgefunden hätte. Wie in die Nacht hinein seien sie aufgehängt gewesen. «Åwa wei' die Erdn då woam is, hãm'd Kugön i-da-Finstan zun Leichtn aogfaungdt. Pinkfoabig håms gleicht!»

„Glücksversprechen“ arbeitet durchgängig mit der zeichnerischen Verbindung von Bildern und Texten. Sowohl die Bilder als auch die Texte zitieren literarische und mediale Vorlagen. Die einzelnen Bild-Text-Kombinationen sind zufällig, es besteht jedoch ein Zusammenhang zwischen der Gesamtheit der Bilder und derjenigen der Texte. Die mit Bleistift in einem Kopierverfahren hergestellten Zeichnungen zitieren eine europäisch-romantische Denkbeziehung, die in einen imaginären Süden zielt. Und eine aus dem „globalen Süden“ kommende Bewegung, deren Hoffnung es ist, Leib und Leben zu retten, der Armut zu entkommen. Die durch die Migration geprägten Bilder und Vorstellungen lassen die zitierten Werke der europäischen Tradition nicht unberührt.

Zitate u.a. nach I. Bachmann, Bonhoeffer, Cicero, L. Cohen, C. D. Friedrich, Goethe, Goya, Kierkegaard, Leopardi, Mörike, Mondrian, P. Nádas, Raqs Media Collective, Stendhal, Ungaretti, C. Wolf.



Andreas Hapkemeyer, geb. 1955 in Osnabrück, lebt und arbeitet in Bozen. Museumskurator und Universitätsdozent.

Foto: © Museion

Andreas Hapkemeyer

Glücksversprechen

Zeichnungen Zitate



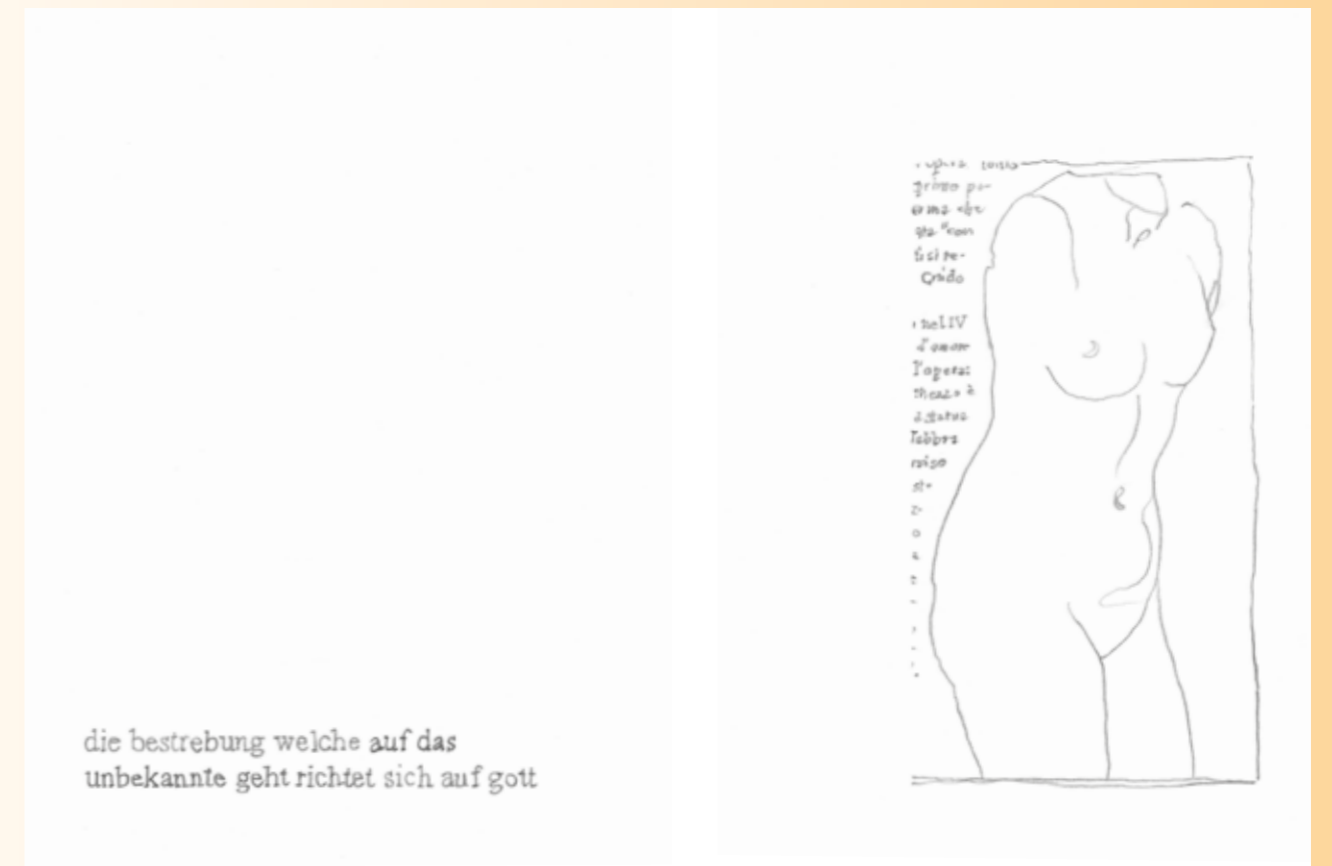
64 Seiten, 28 SW-Abb.

brosch.

ISBN: 978-3-85415-559-1

€ 14,- SFR 24,50

Sommer 2017



Das malerische Werk von Guido Katol, das Kunstkritiker als „dramatische Gefühlswelten“ und als „von unbeschreiblicher Kraft“ bezeichnen, wird in gegenständlichem Kunstbuch erstmals umfangreich gewürdigt.

Seine Bilder sind farbgewaltig und erzählerisch: offene Mäuler, blitzende Eckzähne, Menschendarstellungen, glänzende Tierfelle. Das Mit-, Neben- oder Gegeneinander von Menschen und Tieren dominiert. In seinem Schaffen sieht sich Guido Katol als Regisseur, der seine Figuren nicht im Ausdruck festlegt, die Interpretation überlässt er den Betrachtern. Was ihn vor allen anderen Dingen interessiert, ist Lebendigkeit. „Ich arbeite auch, wenn ich nicht im Atelier bin – meine Bilder gehen mit mir überall hin.“



Guido Katol, geboren 1962 in Villach; 1982 Beginn der künstlerischen Tätigkeit; Atelierbesuche bei Cornelius Kolig; 1984 Studium bei Maria Lassnig, 1989 Hochschule für angewandte Kunst; lebt in Wien

Foto: © Mark Duran

Guido Katol



ca. 200 Seiten

zahlreiche Farb-Abb.

Leinen mit SU., de./engl.

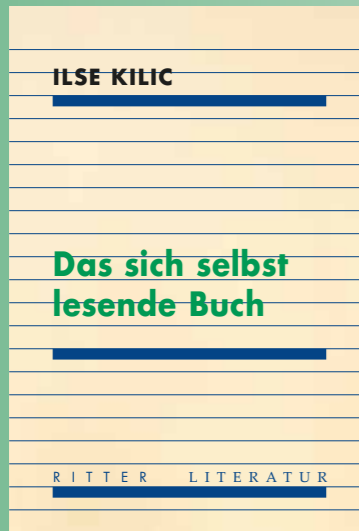
ISBN: 978-3-85415-560-7

€ 39,- SFR 65,20

September 2017



Zur Erinnerung!



Ilse Kilic

Das sich selbst lesende Buch

136 Seiten, brosch.

zahlr. Illustrationen der Autorin

ISBN: 978-3-85415-543-0

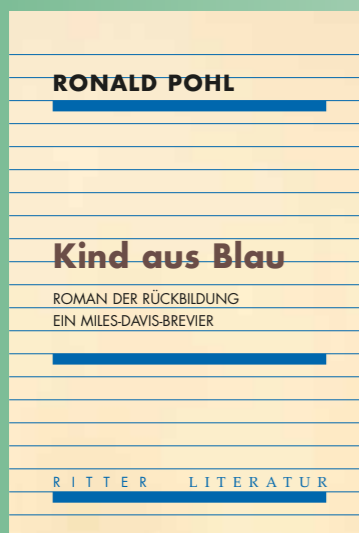
€ 13,90 SFR 24,30

bereits erschienen

Zu einem Kunstwerk der Moderne gehört es, die Bedingungen seiner Herstellung zu reflektieren, zur Postmoderne dagegen ein souveräner Umgang mit bereits bekannten Erzählweisen. Ob es sich nun um ein Märchen, einen Thriller, eine Petition oder eine philosophische Betrachtung handelt, Ilse Kilic bedient sich dieser Genres mit scheinbarer Einfachheit, Virtuosität und Ironie.

Immer wieder nimmt sie auf ihr eigenes Werk Bezug; tatsächlich kann man ihre Bücher als ein einziges, großes begreifen. Die Belege dieser Intertextualität finden sich in ihrer eigenen Edition „Das fröhliche Wohnzimmer“ und zum größeren Teil im Ritter Verlag, der sich, das muss einmal gesagt werden, nicht nur dieser gewitzten, empfehlenswerten Autorin, sondern der österreichischen Experimentalliteratur insgesamt auf historisch schon bedeutende Weise annimmt.

Wilhelm Hengstler, in: „Die Presse“



Ronald Pohl

Kind aus Blau

**Roman der Rückbildung
Ein Miles-Davis-Brevier**

112 Seiten

brosh.

ISBN: 978-3-85415-556-0

€ 13,90 SFR 24,30

bereits erschienen

Aus „Kind of Blue“ macht Pohl „Kind aus Blau“ und steigt damit ein in eine bild- und farbenreiche Sprache, die faszinierend wie überraschend gleichermaßen in das Leben von Miles Davis und ganz besonders in „Kind of Blue“ eintaucht. Pohl gelingt es auf eine überraschende Art und Weise, musikalische Bauprinzipien in sprachliche Formen zu gießen, musikalische Prozesse, musikalische Syntax in ein anderes künstlerisches Medium, das der Literatur, zu übersetzen, indem er sprachliche Semantik aufbricht, standardisierte Floskeln, Sprichworte, Zitate variiert, verändert, in neue Bezüge setzt, Worte aus einer Sprache in die andere übersetzt, ebenso, wie es Miles Davis in seiner Musik getan hat, wie es im Jazz mit Jazz Standards passiert.

Eva Maria Stöckler, www.literaturhaus.at/index.php



Der Beginn der Moderne geht Hand in Hand mit der Forderung, die Welt wieder mit den Augen der Kinder zu sehen und vor allem auch mit der Unverbildetheit der Kinder darzustellen. Zahlreiche Künstler haben wesentliche Anregungen und wichtige Impulse aus der kreativen Weltaneignung der Kinder erhalten. Wie sieht im Gegenzug jedoch eine Welt aus, die Künstler für ihre Kinder kreieren?

„Schneckenhaus und Glitzerstein“ zeigt erstmals die Bücher, Bilder und Spiele, die Günther Brus für seine Tochter Diana gestaltet hat, und nimmt diese Arbeiten zum Ausgangspunkt für einen Parcours durch sein romantisch-märchenhaftes Schaffen. Wortspiele und Bildrätsel, Kinderbücher und Parabeln, Fantasiegestalten und immer wieder Vögel finden sich in seinem Universum, das gleichermaßen Kunstpräsentation und Erlebniswelt ist.



Günther Brus, geb. 1938 in Ardnring (Stmk.), lebt in Graz; österreichischer Aktionskünstler und Maler. Ausstellungen u.a. auf der Documenta, Kassel, in der Tate Gallery, London, im Centre Pompidou und im Louvre, Paris.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:

Nach uns die Mafflut (2010)

BRUS's + BLAKE's JOBS (2008)

Irrwisch (2000)

Weisser Wind, Bildgedichten (1995)

Bruseum / Neue
Galerie Graz (Hg.)

Günther Brus, Schneckenhaus und Glitzerstein

**Märchenhaftes und
Kinderleichtes**



Katalogschachtel mit 5 Büchern,

20 Karten der einfachen Dinge und

einem Plakat, 4-farbig

ISBN: 978-3-85415-552-2

€ 49,- SFR 81,90

bereits erschienen

